

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

Und Denhardt ging, um seine Pflicht zu tun.

* * *

Doktor Ulrich war vom Palais de justice nach Hause gegangen, trat hier ein und wollte nun die Treppe zu seinem Zimmer hinauf. Aus dem Eßzimmer kam ihm jedoch Frau Dupont entgegen, und angstvoll forschte sie: „Verzeihen Sie, Herr Doktor, was war denn das vorhin für ein schreckliches Schießen? Ganz in der Nähe? Sind etwa die Unsrigen schon vor der Stadt? Geht das Gemetzel auch hier an?“

„Ohne Sorge,“ unwillkürlich mußte der Stabsarzt lächeln, „dazu wird es auch nie kommen. Unsere Front draußen steht unerschütterlich. Nein, es waren nur ein paar Gewehrschüsse unserer Leute, und sie galten einer Taube.“

„Einer Taube?“ Irene, die inzwischen auch dazugetreten war, fragte es mit plötzlichem Aufhorchen. „Macht man jetzt auch auf diese armen unschuldigen Tiere Jagd?“

Es klang vorwurfsvoll, daher bemerkte Doktor Ulrich verweisend: „Unsere Leute tun auch den Tieren nichts zu- leide. Sie sollten es doch schon wissen, Mademoiselle Irene.

„Was gibt's?“ rief er, sich umsehend.

„Du mußt fort! Auf der Stelle!“

„Weshalb?“

„Nur keine Zeit verlieren — die Briefftaube!“

„Ah — ist's das?“ Dupont sprang auf und riß Hut und Mantel vom Nagel. „Man hat sie doch nicht etwa eingefangen?“

„Jadock — ja! Und man soll dir auf der Spur sein!“

„Verwünscht!“ Dupont griff nach der Lehne des nächsten Stuhles.

„Nur weg doch! Ich beschwöre dich, Vater! Du sagtest doch immer, du wüßtest für alle Fälle schon über die Grenze zu kommen.“

„Ganz recht!“ Dupont riß sich wieder empor. Mit einer fliegenden Bewegung zog er die Tochter in seine Arme. „So leb wohl, mein Kind, grüß die Mutter — und auf Wiedersehen!“

Dann eilte er davon, so schnell er konnte.

Es war in der Tat die höchste Zeit gewesen. Kaum eine Viertelstunde später war die Patrouille mit dem Haftbefehl da. Nun spielten der Telegraph und das Telephon nach allen



Phot. Rich. Spelling, Berlin.

Ein von deutschen Fliegern und durch Artilleriefener vernichteter französischer Munitionszug und ein gesprengtes Munitionslager. An Stelle der drei mit Wasser gefüllten Sprengtrichter waren vorher große Geschoklager.

Rein, es handelt sich um etwas Besonderes. Sie haben doch gewiß schon von dem Maueranschlag gehört — heute mittag?“

Ein Nicken, dabei lohnte es für einen Augenblick in seltsam düsterem Feuer über ihr Antlitz hin.

„Nun, sehen Sie — trotz all unserer Warnungen hat doch ein hiesiger Einwohner eine der Tauben bei sich aufgenommen und sie mit einer verräterischen Botschaft wieder fliegen lassen. Ich selber habe den Zettel bei dem Tier gefunden.“

Die Mutter fuhr erschrocken zusammen. „Und man hat den Unseligen entdeckt?“

„Noch nicht, aber man wird ihm hoffentlich bald auf der Spur sein. Es handelt sich um ein schweres Verbrechen gegen die Kriegsgesetze — vergessen Sie das nicht!“

Doktor Ulrich sagte es mit Nachdruck, zu Irene hingewandt, und ging dann mit ernstem Gruß die Treppe hinauf.

Auch Irene trat mit der Mutter ins Zimmer zurück. Gleich darauf kam sie aber wieder heraus auf den Treppentur. Vorsichtig spähte sie um sich, und als sie niemanden wahrte, flog sie in größter Hast die Stufen empor, bis ganz nach oben zum Mansardengeschloß. So heftig riß sie hier die Tür auf, daß der Vater zusammenschraf.

Richtungen des ganzen Inspektionsbezirktes. Selbst die kleinsten Ortskommandanturen wurden benachrichtigt und erhielten die Beschreibung des Flüchtlings. Streifpatrouillen sollten allenthalben nach ihm auf den Straßen und Wegen fahnden. Aber weder bis zum Abend noch bis zum anderen Morgen war eine Meldung von seiner Ergreifung eingetroffen.

Frau Dupont hatte keine Erklärung für das plötzliche Verschwinden ihres Gatten. Um so größer war ihre Sorge, ihre Angst. Irene freilich hätte ihr alles ausklären können, der Vater hatte sie ja ins Vertrauen gezogen.

Gestern nachmittag war es gewesen, als er sich in seinem Laboratorium aufhielt. Da war plötzlich eine Taube zugeflogen und hatte sich auf das Fensterbrett der Manjarde gesetzt. Sie zeigte sich auch gar nicht scheu, als er sich ihr näherte. Da durchzuckte ihn ein Gedanke: wenn es eine der Briefftauben wäre! Er hatte ja den Maueranschlag vorhin unten gelesen.

Vorsichtig näherte er sich dem Tier, das sich auch wirklich von ihm greifen ließ. Schnell schloß er das Fenster. Alles frohlockte in ihm. Das war ein Wink des Himmels! Diese Taube war das Werkzeug, um den verhassten Boches einen Streich zu spielen — ihnen ernstest Schaden zuzu-